

Predigt zum 12. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr A

von Pastor Stefan Krinke

Fürchte dich nicht, ich bin bei dir!

Irgendwo habe ich gelesen: Die Zusage Gottes „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir!“ stände 365-mal in der Bibel. Ob dies stimmt oder nicht, ich weiß es nicht. Man wird die Zahl 365 gezählt oder gewählt haben, weil es so viele Tage im Jahr gibt. Für jeden Tag und für alle Nächte des Jahres gilt das Versprechen, das Geschenk Gottes für alle Menschen und für jeden einzelnen: Fürchte dich nicht, ich bin bei dir! Im heutigen Evangelium (Mt 10,26-33) findet sich der Aufruf, sich nicht zu fürchten, allein viermal.

Warum können wir diese Zusage nicht oft genug hören?

Angst zu haben gehört zu uns Menschen. Sie ist das Signal, wenn Gefahren auf uns zukommen.

Welche Gefahren sind das?

- Gefahren, die unsere Entwicklung vom Säugling zum Erwachsenen begleiten,
- Gefahren im öffentlichen Raum, angefangen vom Verkehr über die Arbeit bis hin zu Anschlägen oder einer Pandemie, wie im Moment,
- Gefahren, die unser seelisches Gleichgewicht in die Schieflage bringen.

Eine Gefahr fand ich in den Worten des Propheten Jeremia, der alttestamentlichen Lesung vom heutigen Sonntag (Jer 20,10-13). Jeremia ist ein einsamer Rufer und warnt die Menschen vor Gefahren. So wird er selbst zur Zielscheibe. Man verbreitet Gerüchte über ihn, flüstert, redet hinter vorgehaltener Hand. Das kennen wir auch heute. Nur wird es im Netz, im www, öffentlich. „Fake news“ nennt man heute die Lügen. Und die machen Angst, besonders dann, wenn keiner den „Fakten-Check“ macht.

Damals, bei Jeremia, so heißt es, ist es Gott, der auf Herz und Nieren prüft und den Lügner bestrafen wird (Jer 20,12).

Die Aussage Gottes, dass wir uns bei allen Gefahren nicht fürchten müssen, finde ich noch aus einer anderen Richtung und Perspektive bestätigt. Paulus hat es im Römerbrief beschrieben. Er sagt: Trotz aller Übertretungen und sündigem Verhalten eines jeden Menschen ist die Zuwendung Gottes zu uns größer, seine „Gnade“ erreicht jeden und jede (Röm 5,12-15).

Diese Ansage Gottes zum „furchtlosen Leben“ nimmt nicht alle Not und Angst von uns. Sie lässt uns hoffentlich den Grund unter den Füßen nicht verlieren. Bisweilen sagen wir: „Not lehrt beten.“ Das ist aber nicht immer so. Bisweilen können

Erfahrungen von Bedrängnis, Angst, Krisen auch von der Beziehung zu Gott, vom Gebet, vom Glauben entfernen.

Ich will die Bedrohung des Glaubens durch die Bedrägnisse der Angst nicht zudecken, schönreden oder schönbeten. Vielleicht mutet uns Gott gerade heute die Dunkelheit des Glaubenzweifels zu als eine notwendige Solidarität mit den Leidenden und Zweifelnden.

Worte zum Leben müssen uns aber auch deswegen immer wieder gesagt werden, weil wir zu oft entmutigende, einengende, lieblose Worte, also Worte gegen das Leben hören oder selber sagen.

So lade ich Sie ein, unser tägliches Gebet um einen Satz zu erweitern: „*Herr, lass mich auch heute dein Wort spüren: Fürchte dich nicht, ich bin bei dir!*“